

Krokodil – Programm 01.10.-29.10.

mi 01.10. !	17.00 Uhr Drei Kilometer bis zum Ende der Welt , OmdU 19.00 Uhr PRAGER FRÜHLING NEU ERZÄHLT: Viny / Waves , OmeU ▼
do 02.10. bis	16.15 Uhr Wenn du Angst hast nimmst du dein Herz... 18.00 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲
sa 04.10.	19.30 Uhr Noch lange keine Lipizzaner 21.10 Uhr Drei Kilometer bis zum Ende der Welt , OmdU
so 05.10. !	14.15 Uhr Wenn du Angst hast nimmst du dein Herz... 16.00 Uhr HÖRSPIEL-PREMIERE: Auch wenn es dunkel ist. Berichte vom 7 Oktober EINTRITT FREI 18.00 Uhr A Letter To David (מכתב לדוד), OmdU <i>Einführung: Sharon On</i> 19.45 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲ 21.15 Uhr Noch lange keine Lipizzaner
mo 06.10.	17.30 Uhr Wenn du Angst hast nimmst du dein Herz... 19.15 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲ 20.45 Uhr Noch lange keine Lipizzaner
di 07.10. !	17.30 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲ 19.00 Uhr KINOKLUB ZAGREB ZU GAST 13 KURZFILME, OmeU 21.15 Uhr Noch lange keine Lipizzaner , OmdU
mi 08.10. !	17.30 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲ 19.00 Uhr PRAGER FRÜHLING: Slovo / The Word , OmeU ▼ 21.15 Uhr Noch lange keine Lipizzaner
do 09.10.	17.30 Uhr Stolz und Eigensinn 19.30 Uhr A Letter To David (מכתב לדוד), OmdU 21.00 Uhr Kontinental '25 , OmdU
fr 10.10. und	16.00 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲
sa 11.10.	17.30 Uhr Noch lange keine Lipizzaner , OmdU 19.15 Uhr Stolz und Eigensinn 21.15 Uhr Kontinental '25 , OmdU
so 12.10. !	15.00 Uhr Stolz und Eigensinn 17.00 Uhr Bab el hadid (Cairo Station), OmeU 35mm ▲ <i>Einführung: Michael Baute mit VORFILM 35mm</i> 19.00 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲ 20.30 Uhr Kontinental '25 , OmdU
mo 13.10.  !	16.45 Uhr Stolz und Eigensinn 19.00 Uhr DEFA-Stiftung präsentiert EINE HOMMAGE AN SCHNITTMEISTERIN GUDRUN STEINBRÜCK-PLENER 4 KURZFILME 21.00 Uhr Kontinental '25 , OmdU
di 14.10. !	16.15 Uhr Wenn du Angst hast nimmst du dein Herz... 18.00 Uhr Kontinental '25 , OmdU 20.00 Uhr Stolz und Eigensinn zu Gast: Gerd Kroske
mi 15.10. !	16.45 Uhr Stolz und Eigensinn 19.00 Uhr PRAGER FRÜHLING NEU ERZÄHLT: Dubček , OmeU 21.15 Uhr Kontinental '25 , OmdU
do 16.10. !	16.00 Uhr Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej), OmdU 18.00 Uhr Wind of Oblivion , OmeU ◀ ↑ WERKSCHAU HARUTYUN KHACHATRYAN 20.00 Uhr Return of the Poet , ohne Dialog ◀
fr 17.10. !	16.00 Uhr Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej), OmdU 18.00 Uhr Border , ohne Dialog ◀ ↑ WERKSCHAU HARUTYUN KHACHATRYAN 20.00 Uhr Endless Escape, Eternal Return , OmdU ◀
sa 18.10.	keine Vorstellung
so 19.10. !	15.00 Uhr Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej), OmdU 17.00 Uhr Deadlock , OmdU ◀ ↑ WERKSCHAU HARUTYUN KHACHATRYAN 20.00 Uhr Three Graves of the Artist , OmdU ◀
mo 20.10. und	17.30 Uhr Noch lange keine Lipizzaner , OmdU
di 21.10.	19.15 Uhr Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej), OmdU 21.00 Uhr Kontinental '25 , OmdU
mi 22.10.  !	18.00 Uhr Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej), OmdU 20.00 Uhr KINEKIEZ – OSTWÄRTS: Бокзан – Bahnhof Brest , OmdU ▲ zu Gast: Gerd Kroske (Regie)
do 23.10. bis	17.00 Uhr Stolz und Eigensinn 19.00 Uhr Trains (Pociągi) , ohne Dialog ▲
sa 25.10.	20.30 Uhr Kontinental '25 , OmdU
so 26.10.	15.00 Uhr Stolz und Eigensinn 17.00 Uhr BUCHPRÄSENTATION: Der Kyrgyse Attila – Chan der Hunnen 19.00 Uhr Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej), OmdU 20.45 Uhr Kontinental '25 , OmdU
mo 27.10. bis	17.45 Uhr Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej), OmdU
mi 29.10.	19.30 Uhr Kontinental '25 , OmdU 21.30 Uhr U Are the Universe (Ти – космос), OmdU

◀ = Werkschau Harutyun Khachatryan ▲ = Höchste Eisenbahn

▼ = Prager Frühling neu erzählt

DF= Deutsche Fassung OmdU= Original mit deutschen Untertiteln

OF= Originalfassung OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Mittel- und Osteuropa

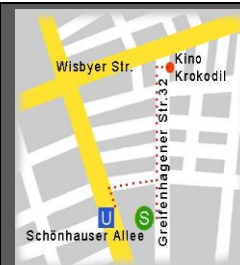
Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de

Eintrittspreis: 8,00 / 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen, Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.

www.kino-krokodil.de Änderungen vorbehalten

Trains (Pociągi)



S-Bahn:

S8, S85, Ringbahn

Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:

U2 Schönhauser Allee

Tram:

M1, M13, 50

Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

Briefe aus der Wilcza (Listy z Wilczej)

PL/ D 2025, 97 min, OmdU

KINOSTART



Regie: Arjun Talwar Der Filmemacher Arjun Talwar wirft einen sehr persönlichen Blick auf seine Straße in Warschau und deren Bewohner*innen. Seit über zehn Jahren in Polen, fühlt er sich noch immer fremd. Er hofft, durch das Filmen seiner Nachbarn Teil ihrer Welt zu werden. Gemeinsam mit Freundin Mo, ebenfalls Migrantin und Filmemacherin, entdeckt er verborgene Geschichten und Gemeinsamkeiten. Die Straße wird zum Symbol eines Europas zwischen Tradition und Moderne, Heimat und Entfremdung. Mit Humor und Melancholie porträtiert Talwar ein Land, das oft noch als abweisend gilt, und hält diesem einen Spiegel vor.

„Dem Filmemacher, der sich trotz langer Anwesenheit in Polen noch immer als ein geduldeter Gast fühlt, öffnen sich Türen und Herzen seiner Nachbarn. Es entblättert sich ein niemals beschönigender, aber doch stets offener Blick auf eine in steter Bewegung befindliche Gesellschaft, von der chinesischen Imbissbuden-Betreiberin über alteingesessene Handwerker bis zur quirligen Roma-Familie. Die abstrakte Vokabel 'Heimat' wird zur sinnlichen, stets in Veränderung begriffenen Erfahrung“. (Claus Löser, BLZ)

Wenn du Angst hast nimmst du dein Herz in den Mund und lächelst

mit deutschen UT für Gehörlose und Hörgeschädigte

AT 2025, 87 min

KINOSTART

Regie: Marie Luise Lehner

Spätsommer in Wien. Anna ist zwölf und lebt mit ihrer gehörlosen Mutter Isolde liebevoll, aber beengt. Der Wechsel aufs Gymnasium verändert Annas Leben. Ihre Mitschüler*innen kommen aus einer ganz anderen sozialen Schicht und Anna beginnt, sich für ihre Herkunft und ihre alleinerziehende Mutter zu schämen. Während der Skiwoche muss sie so tun, als ob sie krank sei. Das für den Skikurs zurückgelegte Geld wird für den Kauf eines Schlafsofas aufgewandt, das der Mutter eine sexuelle Beziehung, aber auch der Tochter etwas mehr Privatsphäre ermöglichen soll. Eine Komplizin findet Anna in ihrer Klassenkameradin Mara, die mit feministischen Fragen provoziert und mit ihrem queeren Vater ebenfalls allein lebt. - Bedingungslos stellt sich Marie Luise Lehner in ihrem Langfilmdebüt an die Seite ihrer Held*innen, schenkt ihnen Raum für Introspektion und Ausbrüche, lässt sie zurückrudern und sich versöhnen. Das Nichtthineinpassen erlaubt es ihnen, sich selbst kennen- und schätzen zu lernen. Lehner hisst, ganz selbstverständlich und mit viel popkultureller Referenz, die bunte Flagge der Solidarität.

Stolz und Eigensinn

D 2025, 113 min

KINOSTART

am Di, 14.10. um 20 Uhr in Anwesenheit des Regisseurs

Regie: Gerd Kroske

Deutschland unmittelbar nach der Wende.

Die zweite große Entlassungswelle hat den Osten erreicht. Frauen aus den ehemaligen Industrie-Großbetrieben der DDR erzählen mit heute überraschender Selbstverständlichkeit über sich und die persönlich erlangte Unabhängigkeit durch ihre Arbeit. Selbstbewusst und emanzipiert teilen sie ihr Erstaunen darüber, dass plötzlich nur noch Männer ihre Arbeiten machen sollen. Sie erzählen auch von den einstigen Utopien, die es heute nicht mehr gibt. Zudem sehen wir Aufnahmen aus ihrem Arbeitsalltag in längst verschwundenen Industriegebäuden und Braunkohle-Zechen. Auf alten U-matic-Bändern aus den Beständen des ehemaligen Leipziger Piratensenders KANAL X sind die Interviews erhalten. Über 30 Jahre später hat Gerd Kroske diesen filmischen Schatz aus dem Archiv geborgen und die Arbeiter:innen von damals wiedergefunden. Einer Versuchsanordnung gleich, wird das alte Material im Split-Screen von den Frauen neu kommentiert und hinterfragt.

Noch lange keine Lipizzaner

AT 2025, 92 min, tw. OmdU

KINOSTART

Regie: Olga Kosanović

„Wenn eine Katze in der Hofreitschule Junge wirft, sind das noch lange keine Lipizzaner.“ – Diesen Kommentar in einer Tageszeitung, den Olga Kosanović während ihres Einbürgerungsprozess in Österreich las, hat die Regisseurin als Titel für ihren Dokumentarfilm genutzt: In NOCH LANGE KEINE LIPIZZANER hinterfragt sie anhand ihrer persönlichen Erfahrung und mit viel Humor das Privileg von Staatsbürgerschaft. Durch Gespräche mit Jurist:innen, Philosoph:innen und Künstler:innen, wie u.a. Toxische Pommes, Judith Kohlenberger und Robert Menasse, beleuchtet sie kritisch, wer dazugehören darf – und warum. Ihr Film ist ein kluges, sehr persönliches und zugleich universelles Plädoyer für ein offeneres Verständnis von Zugehörigkeit.

Berichte vom 7. Oktober

HÖRSPIEL-PREMIERE:

EINTRITT FREI

Auch wenn es dunkel ist. Berichte vom 7 Oktober

Dokumentarisches Hörspiel von Sharon On und Dirk Laucke / rbb
am So, 05.10. um 16 Uhr in Anwesenheit der Autor:innen

Am 07. Oktober 2023 überfielen die islamistische Hamas und ihre Mittäter friedliche Menschen in Israel. Sie brandschatzten, vergewaltigten, entführten und mordeten Menschen, deren einziger Fehler es war, sich im Staatsgebiet Israels aufzuhalten... Auch auf europäischen Straßen wurde dieses schlimmste Pogrom seit der Shoah bejubelt. Der anschließende verheerende Krieg des Staates Israel gegen die Hamas im Gaza rückte schnell den Bruch in den Hintergrund, den viele Jüdinnen und Juden seit dem 7. Oktober verspüren. Dem Massaker folgte eine Welle an Antisemitismus, die noch immer anhält. Die Autor*innen Sharon On und Dirk Laucke nehmen sich deshalb dieses erschütternden Stoffes mit großer Sorgfalt an – indem sie die Berichte von Überlebenden, Zeug:innen und Angehörigen zur Sprache bringen. Ihre Stimmen auf Handys, in Funksprüchen, auf Mailboxen und die Interviews, die sie nach dem 7. Oktober gaben, legen Zeugnis ab.

A Letter To David (מכתב לדייד)

Israel/ USA 2025, 74 min, OmdU

05.+09.10.

am So, 05.10. um 18 Uhr mit einer Einführung von Sharon On

Regie: Tom Shoval

Mit A LETTER TO DAVID kehrt Regisseur Tom Shoval mit einem zutiefst bewegenden, persönlichen Dokumentarfilm auf die internationale Bühne zurück – ein Werk, das auf schmerzhaft Weise aktueller nicht sein könnte. Im Zentrum steht David Cunio, einer der Zwillingbrüder, die 2013 Shovals gefeiertes Spielfilmdebüt YOUTH (Berlinale Panorama) prägten – eine Geschichte über zwei Brüder, die aus Verzweiflung eine Entführung begehen. Heute ist das Thema keine Fiktion mehr.

Am 7. Oktober 2023 wird David Cunio gemeinsam mit seiner Familie von Hamas-Terroristen aus dem Kibbuz Nir Oz verschleppt. Seine Frau und die kleinen Töchter kommen nach 52 Tagen frei. David hingegen ist – bis heute – Geisel und Opfer des Terrors, tot oder lebendig. Shoval, langjähriger Weggefährte der Brüder, antwortet mit einem filmischen Essay – einem Brief an einen Freund, einen Schauspieler, einen Bruder. Dabei verwebt er auf berührende Weise Archivaufnahmen, unveröffentlichtes Behind-the-Scenes-Material aus YOUTH, Homevideos, Erinnerungen der Familie Cunio und Interviews mit Davids Zwillingbruder Eitan, der in Israel auf seine Rückkehr wartet. Was entsteht, ist ein multiperspektivisches Erinnerungsbild – eine eindringliche Reflexion über das fragile Zusammenspiel von Realität und Fiktion, über Krieg, Trauma und die unaufhörliche Sehnsucht nach Normalität. Die filmische Reise beginnt mit den ersten Casting-Aufnahmen der Brüder – junge Männer, mit stiller Präsenz, Verbundenheit und einer unbeschwernten Neugier fürs Leben. Der Film dokumentiert ihre gemeinsame Entwicklung, von Jugendlichen mit Filmambitionen zu Vätern und Ehemännern – und konfrontiert diese Vergangenheit mit der zerstörten Gegenwart ihres Heimatorts Nir Oz, einem der am härtesten getroffene Orte des Massakers vom 7. Oktober. Doch A LETTER TO DAVID ist mehr als ein Porträt eines Entführten. Es ist ein zutiefst menschlicher, politisch aufgeladener Appell gegen das Vergessen, ein Gedenken an alle Geiseln und Opfer dieses Krieges – in Gaza wie in Israel – und ein filmisches Mahnmal gegen die Brutalisierung der Realität.

Kinoklub Zagreb zu Gast

07.10.

KINOKLUB ZAGREB ZU GAST | 13 KURZFILME

Kroatien 1934/2025, ca. 75 min, OmeU

07.10.

Einführung: Dajna Mišurac (KKZ) | Moderation: Stefanie Eckert

Der Kinoklub Zagreb (KKZ) ist eine Plattform für Amateurfilme, die völlige kreative Freiheit unterstützt und allen interessierten Mitgliedern der Öffentlichkeit mit ihrem freien Zugang zu Filmwissen und -werkzeugen die Möglichkeit bietet, Filme zu drehen. Filmemachen außerhalb von Normen akademischer Filmtheorie und Mainstream-Produktion werden aktiv gefördert. Alle Mitglieder können an allen bestehenden Aktivitäten teilnehmen und neue vorschlagen. Der KKZ ist seit 1928 aktiv und damit der älteste Club für Filmamateure in Südosteuropa.

Der Kinoklub Zagreb hat die größte Anzahl an Filmen in der Geschichte des kroatischen Films produziert – seit 1928 sind schätzungsweise 3.000 Filme entstanden, wobei jährlich zwischen 70 und 80 Filme produziert werden. Die Filme des KKZ wurden bei Festivals wie Rotterdam, Oberhausen, Tampere, Sarajevo sowie vielen anderen lokalen Festivals im Wettbewerb gezeigt und haben dort zahlreiche Preise gewonnen. Das Erbe des Kinoklub Zagreb wird durch Katalogisierung, Digitalisierung, digitale Restaurierung, Filmvertrieb und Aufbewahrung der Dokumentation zur Clubgeschichte sowie durch die Präsentation der Geschichte des KKZ in Kroatien und im Ausland geschützt. Präsentiert werden Filme des KKZ mit Schwerpunkt auf zeitgenössischen Autorinnen und Autoren, die seit den 2010er Jahren aktiv sind (Mateja Židarić, Dalija Dozet, Tomislav Šoban, Petra Zlonoga, Josipa Henizelman usw.), aus verschiedenen Genres und mit unterschiedlichen Themen (Experimental, Dokumentarfilm, Hybrid, Animation, Found Footage). Ergänzt wird das Programm durch einige ältere Filme des KKZ, von denen einige Teil des Restaurierungsprojekts der Abteilung für Kulturerbe waren (Tatjana Ivančić).

Weitere Informationen unter: www.kkz.hr

UNSER DANK GEHT AN STEFANIE ECKERT (DEFA-STIFTUNG) FÜR VERMITTLUNG UND ORGANISATORISCHE UNTERSTÜTZUNG

Höchste Eisenbahn! Filme, Züge, Haltstationen



Im Schatten der Gleise, zwischen rauchenden Lokomotiven und dem Stimmengewirr auf Bahnsteigen, schlägt ein Herz, das seit den Anfängen des Kinos unaufhörlich pulsiert: Die Eisenbahn.

Früher

Die Szene von der Einfahrt eines Zuges auf dem Bahnhof in La Ciotat, gefilmt 1895 von Kameramännern der Brüder Lumière, stand mehr oder weniger am Anfang von Film und Kino. Und gleich mit diesem frühen Sujet, so könnte man zwar waghalsig aber auch mit einiger Berechtigung argumentieren, hatte sich das Medium daran gemacht, ein neues Bildregime zu inthronisieren: die Tiefe in einem Bildraum war nicht mehr zentral oder stabil zur Mitte hin ausgerichtet (Zentralperspektive), nein sie erschien dynamisiert. Die grafischen Hauptlinien durchkreuzten den Bildraum diagonal und ‚erzeugten‘ so Geschwindigkeit: gewaltig gleitend und vorwärtsdrängend. Steampunk avant la lettre! Es gehört zum Gründungsmythos des Kinos, dass die Zuschauer*innen im Grand Café am Pariser Boulevard des Capucines am 28. Dezember 1895 entsetzt von ihren Sitzen aufgesprungen sein sollen, um sich in Sicherheit zu bringen - denn wer hätte wirklich sicher sein können, dass solch Ungetüm von Dampflok wie vorgesehen auf der Leinwand verbleiben und am Ende nicht doch unkontrolliert im Auditorium landen würde.

Inzwischen

Bahnhöfe sind zu gesichtslosen „Mobilitätshubs“ verkommen, durch die sich rastlos Eilende müde, aufgeregt oder schlecht gelaunt aneinander vorbei drängeln. Dabei waren sie einmal etwas ganz Anderes: Sehnsuchts- und Schicksalsorte, Schauplätze für Abschiede und Ankünfte, für verpasste Züge und unerwartete Begegnungen. Außerdem Symbole eines großen kollektiven Wollens oder, wie der Architekturkritiker Hanno Rauterberg vor ziemlich genau einem Jahr in der Zeit (Nr.42/2024) diagnostizierte, Ausdruck des entschiedenen Willens, die eigene Selbstlosigkeit zu rühmen. Zwar verdankten sich Bahnhöfe, Brücken, Wassertürme einem rational gesinnten Erfindergeist, aber niemand verstand sie bloß als Zweckbauten, kalt und gemütsarm. Infrastruktur hieß Formenrausch, hieß Erzählfreude. Bahnhöfe sollten wie Kathedralen aussehen oder wie Burgen, und selbst Klohäuschen baute man mitunter als kleine Renaissancepaläste. Denn Infrastruktur bedeutete Stolz: Hier feierte sich ein gesellschaftlicher Überschwang. Und obwohl man dafür oft auf historische Stile zurückgriff, sprach daraus doch die Gewissheit, in den Formen der großen Geschichte eine noch größere Zukunft erblicken zu können. Technik war Schönheit, und die Schönheit sollte ungeahnte Kräfte wecken.

Einer der Filme, in denen diese Vergangenheit in ihrem ganzen Konfliktreichtum gut zu beobachten ist, heißt BÄB AL-ĤADĪD, oder wie der deutsche Titel des Films von Youssef Chahine 1958 lautete: TATORT ... HAUPTBAHNHOF KAIRO. Der Regisseur Chahine spielte darin selbst den körperlich behinderten Zeitungsverkäufer Qınawi, dessen unerfüllte Liebe zu einer Getränkeverkäuferin in einer Tragödie mündet. Der Bahnhof der arabischen Metropole als soziales Labor: Zwischen den Gleisen kreuzen sich die Schicksale von Arbeitern, Händlern und Mondänen. Chahine zeichnet mit veristischer Präzision ein Porträt einer Gesellschaft im Umbruch, in der sich Tradition und Moderne, Armut und Hoffnung begegnen.

Mit BÄB AL-ĤADĪD eröffnen wir unsere kleine Reihe mit Filmen über Eisenbahnen und Bahnhöfe.

Später

Die Eisenbahn, lange Zeit Triebkraft für gesellschaftliche und kulturelle Umwälzungen, wurde auch zum Motor vieler Kinoerzählungen. Ihr Rhythmus, das monotone Rattern auf den Schienen, gab dem Lauf der Dinge eine unaufhaltsame Richtung; sie erzeugte die Spannung zwischen erwartetem Ziel und ungewissem Ausgang. Geradezu eine Bühne, auf der Geschichten euphorisch nach vorn strebten und/oder dramatisch notgebremst wurden.

Die Eisenbahnreise ist Sinnbild für Übergänge, für das Verlassen von Bekanntem und den Eintritt ins Andere - und wenn's nur eine andere Spurbreite ist. Am Grenzbahnhof Brest an der polnisch-belarussischen

Grenze, wo die europäische Normalspur auf die russische Breitspur trifft, müssen nicht nur Reisende und Waren umsteigen – hier prallen auch politische Systeme und Weltanschauungen aufeinander. Gert Kroskes VOKZAL-BAHNHOF BREST (1993/94) zeigt den technischen Prozess des Umpurens in seiner ganzen – d.h. menschlichen, politischen, historischen und kulturellen – Komplexität. Kroskes ruhige Kamera beobachtet die Rituale des Grenzverkehrs und die Menschen, denen die tägliche Überwindung dieser unsichtbaren Linie in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Jetzt und weiter

Kino und Eisenbahn kamen in die Welt als Geschwister im Geiste der Moderne. Beide entstanden im 19. Jahrhundert, beide revolutionierten die Wahrnehmung von Zeit und Raum, ja industrialisierten sie. Die Eisenbahn brachte die Welt in Bewegung – das Kino (über)setzte diese Bewegung in Bilder.

Unsere kleine Reihe widmet sich Arbeiten aus unterschiedlichen Regionen und Dekaden. In Filmen, die dem Kosmos der Schiene gewidmet sind, ist dieser Kosmos mehr als nur beliebiger Hintergrund – er ‚produziert sich‘ vielmehr als Ausdruck einer Zeit, einer Haltung, eines bestimmten Mindsets. „There's more to the picture than meets the eye“ sang Neil Young 1979.

Ralph Eue

Bab el hadid (باب الحديد / Cairo Station) ▲

Ägypten 1958, 35mm, 77 min, OmeU (Arabisch) 12.10.

VORFILM: **L'arrivée d'un train en gare de la Ciotat, 35mm ▲**

Retrospektive-Eröffnung mit einer Einführung von Michael Baute

Regie: Youssef Chahine

Ein Klassiker des Weltkinos, dessen schonungslose Darstellung von Armut und menschlicher Seelennot zeitlos ist. Chahine spielt Qenawi, der sich mit seinem Klumpfuß als Zeitungsverkäufer durch den Bahnhof der Metropole Kairo schleppt. Er entbrennt in geradezu verzweifelter Liebe zu einer verführerischen Getränkeverkäuferin, die ihn aber bald zurückweist, woraufhin er beschließt, sie umzubringen. (Arsenal)

VORFILM: **L'ARRIVÉE D'UN TRAIN EN GARE DE LA CIOTAT / DIE ANKUNFT EINES ZUGES AUF DEM BAHNHOF IN LA CIOTAT**

Frankreich 1896, 35mm, 1 min (bei 16 fbs), stumm

Regie: Auguste und Louis Lumière

Trains (Pociagi) ▲

Polen 2024, 81 min, ohne Dialog

KINOSTART

Regie: Maciej J. Drygas Fleißige Arbeiter*innenhände, Modenschau und Kanonenschüsse, Handprothesen, dazwischen nascht das Gutbürgertum im Speisewaggon Snacks. In diesem Dokumentarfilm, bestehend rein aus Archivmaterial, sind alle Bilder wohlkomponiert zusammengesetzt. Schnell entwickeln die Motive einen Sog, das Gesehene wird politisch: Hitlergrüße und hundertaussende Soldat*innen, die mit der Bahn nach Hause oder in die Kaserne fahren. Deportationen, dokumentierte Angriffe der Luftwaffe. Es sind Bilder von Leben und Tod, die wertfrei nebeneinanderstehen. Sie bilden kunstvolle Glieder einer Collage, spiegeln die Gesellschaft des 20. Jahrhunderts wider und verschmelzen zwischen den Schienen zu einer Geschichte. (Daniela Graf)

KineKiez – Ostwärts

am 22.10.

Вокзал Bahnhof Brest ▲

Deutschland 1994, 90 min, OmdU

22.10.

in Anwesenheit des Regisseurs Gerd Kroske



Regie: Gerd Kroske

Das Filmteam begleitet einen Zug abziehender ehemaliger sowjetischer Soldaten nach Brest. Dieses Brest - nicht in der Bretagne gelegen - ist ein Nadelöhr zwischen Ost und West, einst polnisch, sowjetisch und jetzt Grenzstation zwischen Polen und Weißrussland. Der Bahnhof hier sah viele Sieger, Verlierer, Flüchtlinge, Asylsuchende, war Aufmarsch- und Festungsraum, Demarkationslinie, Umschlagplatz für Waffen und Waren, Schautribüne für Staatsbesuche, ersehnter und gefürchteter erster Heimatboden für Zurückkehrende. Der Bahnhof wurde zum Wartesaal für Aussiedler, die letzte große Pass- und Zollkontrolle auf dem Weg nach Westeuropa. Alte Aufnahmen erinnern an den Heroismus sowjetischer Zeiten, an Krieg und massenhaftes Sterben. Hier, wo die Züge auf eine andere Spur gesetzt werden, entsteht ein realer Erzählraum für Geschichte und menschliche Schicksale.

Prager Frühling neu erzählt



1968 atmet die Tschechoslowakei auf. Unter dem Leitgedanken „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ leitet die reformorientierte Parteiführung den Prager Frühling ein: Zensur weicht freieren Worten, im Alltag wird offener diskutiert, und ein Gefühl von Veränderung und Hoffnung liegt in der Luft. In der Nacht zum 21. August rollen unter sowjetischem Kommando Panzer des Warschauer Pakts aus mehreren verbündeten Staaten ins Land und beenden diesen Aufbruch gewaltsam. Es folgen Jahre der sogenannten Normalisierung, in denen politische Freiheiten zurückgedrängt und der öffentliche Widerspruch unterdrückt wird. Das Tschechische Zentrum Berlin und das Slowakische Institut Berlin präsentieren gemeinsam eine Filmreihe im Kino Krokodil, die den Prager Frühling als Schlüsselmoment der gemeinsamen Geschichte Tschechiens und der Slowakei und seine Folgen aus heutiger Perspektive beleuchtet. VLNY zeigt die Arbeit einer Radioredaktion im Jahr 1968, die gegen Zensur und für unabhängige Berichterstattung eintritt. SLOVO erzählt von einem Mann, der nach der Niederschlagung der Reformbewegung unter politischem Druck seine Haltung zu bewahren versucht. DUBČEK richtet den Blick auf die politische und persönliche Rolle des damaligen Parteichefs und die schwierigen Entscheidungen, vor denen er steht.

Vlny (Waves) ▼ *Berlin-Premiere*
CZ/ SK 2024, 131 min, OmeU 01.10.

Regie: Jiří Mádľ Prag, in den 1960er-Jahren: Tomáš ist Techniker beim Tschechoslowakischen Rundfunk und erlebt täglich hautnah mit, wie sein Chef Milan Weiner und die ganze Radio-Redaktion gegen die Grenzen der staatlichen Zensur aufbegehren. Mit der zunehmenden Liberalisierung im Land dürfen sie allmählich auch über Themen berichten, die bis dahin tabu waren. Doch den Machthabern in Moskau gehen die Prager Reformen zu weit. Tomáš wird von ihren Handlangern im Staatssicherheitsdienst zur Mitarbeit verpflichtet – da er das Sorgerecht für seinen jüngeren Bruder Pavel hat, ist er erpressbar. Als die Tschechoslowakei dann im August 1968 von den Truppen des Warschauer Pakts besetzt wird, ist es mit den Reformen und der Pressefreiheit vorbei. Nach schweren Kämpfen wird das Rundfunkgebäude besetzt und die Redakteurinnen und Redakteure müssen entscheiden, ob sie bereit sind, alles zu riskieren, um die Menschen an den Rundfunkgeräten weiterhin unabhängig zu informieren.

Slovo (The Word) ▼ *Berlin-Premiere*
CZ/ SK 2022, 94 min, OmeU 08.10.

Regie: Beata Parkanová Regisseurin Beata Parkanová nimmt uns mit in eine Kleinstadt in der Tschechoslowakei in den späten 1960-er Jahren, in die Zeit nach der Niederschlagung der Reformbewegung und der Besetzung des Landes. Hier lebt der Notar Václav mit seiner Frau Věra und den beiden Kindern. Er berät seine Klienten in Erbschaftsfragen und erlebt dabei so manche Streitigkeit. Auch im aktuellen Fall muss er die Erben an ihre Verantwortung für ihre Taten und Worte erinnern, und daran, dass diese niemals endet, auch dann nicht, wenn keine Mutter mehr über sie wacht. Sein Appell an das Gewissen der Erben wird von zwei unangemeldeten Besuchern unterbrochen, die Václav für die Kommunistische Partei werben wollen und ihm zu drohen beginnen, als er ablehnt. Das geschieht nicht zum ersten Mal, und bisher ist Václav immer standhaft geblieben, jetzt aber sind die Zeiten härter und Václav droht zusammenzubrechen. Zum Glück ist da ist noch seine Frau Věra, die ihrem Mann zur Seite steht und dem Wort treu bleibt, dass sie ihm einst gegeben hat.

Dubček ▼ *Berlin-Premiere*
SK/ CZ 2018, 90 min, OmeU 15.10.

Regie: Laco Halama Alexander Dubček gilt bis heute als Symbol des Prager Frühlings. Der Film begleitet ihn auf seiner letzten Fahrt von Bratislava nach Prag: eine Reise, auf der er die entscheidenden Stationen seines Lebens Revue passieren lässt. Im Frühjahr und Sommer 1968 führte er die Reformbewegung an, die eine Demokratisierung des Sozialismus anstrebte, bis die Truppen des Warschauer Pakts den Aufbruch gewaltsam beendeten. Wenig später erlebte Dubček die dramatischen Tage in Moskau, wo er zusammen mit anderen führenden Politikern unter Druck gesetzt wurde, die sogenannten Moskauer Protokolle zu unterzeichnen. Danach folgten Jahre politischer Isolation, in denen er der ständigen Überwachung und Demütigung ausgesetzt war.

DEFA-Stiftung präsentiert:

EINE HOMMAGE AN SCHNITTMEISTERIN GUDRUN STEINBRÜCK-PLENERT
anlässlich der Auszeichnung mit dem Preis der DEFA-Stiftung 2025 für
das filmkünstlerische Lebenswerk 13.10.



Gudrun Steinbrück ist in Halle geboren, absolvierte nach der Schule ein Volontariat beim Fernsehstudio und nahm anschließend ein Studium zur Schnittmeisterin an der Filmhochschule in Babelsberg auf. Ihre ersten Filme schnitt sie für Hannes Schönemann (*Sonnabend, Sonntag, Montagfrüh*, 1978) und Jürgen Böttcher (*Rangierer*, 1984). Seit 1983 arbeitete sie als freischaffende Schnittmeisterin in Berlin, dort lernte sie auch junge Regisseurinnen wie Tamara Trampe, Petra Tschörtner und Helke Misselwitz kennen, die bald zu Freundinnen wurden. Gudrun Steinbrück ist sehr musikalisch, spielte schon früh Geige und liebt Mozart, die Rolling Stones und Patti Smith. Mit ihrem Gefühl für Rhythmus und dem richtigen Gespür für das gedrehte Material „hat man sich schnell gemeinsam in der Poesie des Alltags wiedergefunden“, beschreibt Helke Misselwitz ihre Zusammenarbeit.

ICH WAR EINMAL EIN KIND (1986) 35mm, 17 min, R: Tamara Trampe
Tamara Trampe spricht mit den Kindern eines Pankower Kindergartens. Die jungen Befragten beeindruckten mit Erzählungen über ihre Wahrnehmungs- und Erfahrungswelt. Man ist sofort wieder Kind und mittendrin.

DER ZIRKUS KOMMT (1985), 21 min, R: Petra Tschörtner
Wenn der Zirkus in die Stadt kommt, ist immer große Aufregung bei den Kindern. Was ist das für ein Leben, das Zirkusleben? Im Zirkuswagen, im Zirkuszeit? Mit Kostümen und geschminkt? Immer Training und wenig Schule? Viel Clownerie und wenig Zwänge? Petra Tschörtner begleitet ein paar Tage den Zirkus Hein.

AKTFOTOGRAFIE – z.B. GUNDULA SCHULZE (1983), 12 min, R: Helke Misselwitz
O-Ton Gundula Schulze: „Ich will Frauen fotografieren, jede Frau möchte ich fotografieren, jede Frau, die ich kennenlernen, die mir sympathisch ist, die mir gefällt, die lebt, die eine Wärme ausstrahlt, die möchte ich fotografieren, (...) ihren Körper, ihr Gesicht, wie sie lebt, was sie darstellt, was sie hinter sich hat, was die ganze Frau ausmacht.“

TANGO TRAUM (1985), 20 min, R: Helke Misselwitz
Eine Frau nimmt uns mit auf ihre Reise ans andere Ende der Welt, in jene Zeit als in den Hafenkneipen Argentinien der Tango entstand. Ein Traum vom Versinken in Tanz und Musik, von Fremdheit und Vertrautem, vom Sich-fallen-lassen und Aufgefangen-werden – ein Tango-Traum.

BUCHPRÄSENTATION:
Der Kyrgyse Attila – Chan der Hunnen 26.10.

Vor über 1600 Jahren zogen über zwanzig Völker aus Mittelasien und den angrenzenden Regionen zusammen und zogen als Hunnen bezeichnet nach Westen. Die Völker, denen sie ihrem langen Weg begegneten, flohen vor ihnen oder schlossen sich ihnen an. Im 4. Jahrhundert sorgte unter anderem diese Invasion zur Völkerwanderung und den Untergang des Weströmischen Reichs. Was wir über diese Völkerschar aus dem fernen Osten wissen, stammt zum Großteil aus römischen Quellen: Es soll sich um blutrünstige, kulturlose Reiterhorden gehandelt haben, einer ihrer Anführer, Attila Khan, wurde gar als „Geißel Gottes“ bezeichnet. Wer diese Hunnen waren und woher sie kamen, lassen die europäischen Quellen aber zumeist offen. Der kyrgysische Professor Amangeldy Bekbalajew forscht seit über 40 Jahren zu diesem Thema und hat mehrere Bücher dazu geschrieben. Er stellt der europäischen Darstellung der Hunnen eine *Sichtweise aus dem Osten* gegenüber. Sein historischer Roman DER KYRGYSE ATTILA – CHAN DER HUNNEN liegt nun in deutscher Übersetzung vor und wird dem Berliner Publikum am 26.10. vorgestellt.

U Are the Universe (Ти – космос)
UA/ B 2024, 101 min, OmdU 27.-29.10.

Regie: Pavlo Ostrikov Nach der Zerstörung der Erde ist Astronaut Andriy Melnyk der letzte Mensch im Universum, bis er doch einen Funkspruch von einer Catherine von einer fernen Raumstation erhält. Entschlossen, sie zu finden, macht er sich auf die gefährliche Reise. „Viel Charme, sehr viel Phantasie beim Set Design, ungeheuer zwischenmenschelnd, auch wenn der/die/das andere manchmal ein Computer ist und mit seinen abgedroschenen Sprüchen dermaßen nervt, dass man ihm/ihr/es selbst als Zuschauer*in den Stecker ziehen möchte. Einsamkeit und Weite, das nahende Ende und die letzte Liebe im Blick, das alles mit leicht ironischer Note – und einem emotionalen Finale, für das man genügend Taschentücher bereithalten sollte.“ (Bernd Buder, FFC 2024)

Der Poet als Dokumentarist

Werkschau Harutyun Khachatryan

16.-19.10.



Wenn je ein Künstler durch einen frühen traumatischen Eindruck geprägt wurde, dann ist es der armenische Filmemacher Harutyun Khachatryan. 1955 in Achalkalaki geboren, einer von Armeniern bewohnten Stadt in Sowjetgeorgien, nur 29 km von der Grenze zur Armenischen SSR entfernt, wuchs er auf zwischen Welten – mit der Sehnsucht nach einer Heimat, die unerreichbar bleibt und doch bis zum letzten Atemzug zurückruft. Dieses Gefühl durchzieht unweigerlich fast alle seine Filme und besonders die sechs Werke, die in *Der Poet als Dokumentarist*, der Retrospektive des Kinos Krokodil, zu seinem 70. Geburtstag, gezeigt werden.

„Bevor ich zur Schule ging“, erinnert sich Khachatryan, „hatte ich nicht bemerkt, dass ich nicht in Armenien lebte.“ Wegen der Nähe zur türkischen Grenze, die von jenen genutzt wurde, die das Leben in der Sowjetunion hinter sich lassen wollten, war die Region stark von Grenzschutz überwacht. Viele versuchten, die Grenze zu Fuß zu überqueren, doch die schneebedeckten Berge um Achalkalaki verhielten sich kalt und gleichgültig gegenüber ihrem Schicksal. Dort trafen viele ihren Schöpfer. Dieses Schicksal teilten damals wie heute armenische Studenten, die – so Khachatryan – ohne eine Sondergenehmigung nicht in Jerewan, der Hauptstadt Armeniens, studieren konnten. In der Vorstellung eines Teenagers verfestigten diese Geschichten und Gerüchte, die über die scheinbar idyllischen Wiesen und Grasländer zu ihm drangen, endgültig das Gefühl – ja, die Überzeugung –, dass Linien auf einer Karte einen Menschen zerschneiden können. Mental und zuweilen buchstäblich. (...)

In einer Zeit, in der einerseits täglich neue Zäune errichtet werden und die Zahl der Vertriebenen so hoch ist wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht, und andererseits natürlich gegebene Grenzzlinien künstlich weggewischt werden, scheinen Khachatryans Filme von düsterer Relevanz zu sein; manche vielleicht noch mehr als zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung. Zusammengekommen sind sie eine filmische Suche nach Zugehörigkeit durch Jahrzehnte hindurch, über Kontinente hinweg und auf verschiedenen Seiten von Grenzzlinien in Raum und Zeit – ein großes Abenteuer, vermittelt durch kleine, intime Porträts, das Läuten einer Kuhglocke und das stumme Starren einer Statue. Der ruhelose Mann hinter der Kamera versucht verzweifelt, die Quelle jener Entfremdung zu erfassen, die die Welt antreibt. Ist es der hektische Wind um uns herum oder unser eigener Atem, der uns von innen her ergreift? Fragen Sie sich selbst: Wohin wird uns der Wind des Vergessens als Nächstes tragen? _ Artur Vardikyan

GEKÜRZTER TEXT, VOLLSTÄNDIG AUF PLAKAT IM KINO ODER UNTER KINO-KROKODIL.DE/ANGEBOTE/

Wind of Oblivion / Զամին Ուռայնություն

Armenische SSR 1990, 99 min, OmeU

16.10.

Regie: Haratyun Khachatryan
Die Kamera begleitet Ruben und seinen todkranken Freund Plush auf ihrer Reise durch die ehemalige Sowjetunion. Sie beschließen, Menschen zu besuchen, die Armenien vor langer Zeit verlassen haben, um herauszufinden, ob sie dort Glück und ein besseres Wohlbefinden gefunden haben. Sie befragen Armenier zu ihrem Wohnort und ob sie im Exil leben. Der Film wirft existenzielle Fragen nach nationaler Identität und der Bedeutung von Heimat auf – im wörtlichen und übertragenen Sinne.

Return of the Poet / Դոնտի վերադարձ (Die Rückkehr des Dichters)

Armenien 2006, 88 min, ohne Dialog

16.10.

Regie: Haratyun Khachatryan
Zu Ehren des Dichters Jivani arbeitet ein Bildhauer an einer monumentalen Statue. In eindrucksvollen Großaufnahmen zeigt Khachatryan die lange und minutiöse Arbeit des Bildhauers und verknüpft sie mit Bildern aus dem Alltag des Künstlers. Alle Verrichtungen des Mannes strahlen konzentrierte Ruhe aus. Alles hat seine Zeit und seine Würde, Arbeiten, Rauchen, Essen, Tee trinken und zu Bett gehen. Nach Beendigung der Arbeiten und bevor die Statue ihre Reise durch armenisches Land zum Geburtsort des Dichters Javahk auf dem Anhänger eines Lastwagens antritt, setzt sich der Mann mit anderen Männern zusammen. An einer langen Tafel zelebrieren sie das Andenken an den Dichter und die getane Arbeit durch ein gemeinsames Mahl und das Singen seiner Lieder. (Cosima Santoro)

Border / Սահման (Grenze)

Armenien / NL 2009, 82 min, ohne Dialog

17.10.

Regie: Haratyun Khachatryan
Die Grenzregion zwischen Armenien und Aserbaidschan nach dem Zerfall der Sowjetunion: Spuren des Krieges zeichnen die karge Landschaft, Rauchschwaden ziehen über Ruinen. Mit der Rettung eines Büffels aus einem Wassergraben beginnt eine fast wortlose Geschichte über Bewohner des Niemandslands. Männer hüten Vieh, Frauen melken es und stellen Käse her; es wird geschlachtet, gegessen, gestritten, eine Hochzeit gefeiert. Am Ende wird eine Tragödie geschehen. Und immer wieder sehen wir in das Gesicht dieses Büffels und mit seinen Augen in eine Welt, die aus den Fugen geraten ist und in der das Leben doch immer weitergeht. Ein Film von rauher, suggestiver und geheimnisvoller Poesie. (goEast)

Endless Escape, Eternal Return
Անվերջ Փախուստ, Հավերժ Վերադարձ

Armenien / NL/ CH 2014, 87 min, OmdU

17.10.

Regie: Haratyun Khachatryan
Zwischen 1988 und dem Beginn der 1990er-Jahre haben drei Ereignisse Armenien tief geprägt: ein schreckliches Erdbeben, der Bergkarabach-Konflikt und die Auflösung der Sowjetunion. Daraufhin wählten mehrere Menschen den Weg ins Exil. In diesen Jahren beginnt Harutyun Khachatryan seine schmerzhafteste Erforschung der von derartigen Ereignissen ausgelösten Entfremdung und Entwurzelung. Er beschließt, dem Weg eines dieser Männer zu folgen, dem eines Theatermannes, der fortgegangen war, um das Absolute der Kunst und Seelenfrieden zu finden. Nachdem er einen großen Teil seines Lebens im Nordosten Sibiriens verbracht hatte, steckt er jetzt in Moskau fest und wartet darauf, den letzten Schritt seiner Rückkehr nach Armenien gehen zu können, dem Land seiner Familie und seiner Vorfahren. Durch ein Hin- und Zurück in Zeit und Raum dokumentiert der Filmemacher das erschütternde Drama eines widerspenstigen Mannes und außergewöhnlichen Erzählers, dessen geistiger und körperlicher Raum mit zunehmendem Alter schrumpft. Diese Person, die gekommen und wieder gegangen ist, und ihre immense Menschlichkeit machen aus dem Film ein der Literatur Dostojewskis würdiges Werk. (Luciano Barisone, Visions du Réel 2014)

Deadlock / Փակուղի

Armenien 2016, 98 min, OmdU

19.10.

Regie: Haratyun Khachatryan
Deadlock ist der zweite Teil der fünfteiligen Doku-Reihe, die der Filmemacher Harutyun Khachatryan der armenischen Diaspora widmet. Die Hauptperson des Films ist ein alter Freund des Regisseurs. Nach dem Erhalt einer 'Green Card' macht er sich für eine bessere Zukunft auf den Weg in die USA. Doch die Vereinigten Staaten sind nicht das, was Werbung und Popkultur weismachen wollen. Eine vom Profitdenken beherrschte Welt, die oft Hoffnungen und Leben vernichtet. Mit seiner Arbeit auf einem Schrottplatz verdient er kaum das nötige Minimum und er beginnt, von seinem Heimatland zu träumen. Obwohl er sich danach sehnt, nach Armenien zurückzugehen und unermüdlich dafür arbeitet, kann er es sich nicht leisten. DEADLOCK ist ein schmerzhaftes Nachgrübeln über Exil und Desillusion, aber auch eine politische Erörterung dessen, was es bedeutet, in einem kapitalistischen Land zu leben. Harutyun Khachatryan folgt einem zutiefst humanen Ansatz und seine einfühlsame, beobachtende Art und Weise zu filmen bringt das Material zum Schwingen und lässt es in seiner ganzen poetischen und politischen Komplexität nachhallen. (Giona Nazzaro, Visions du Réel 2016)

Three Graves of the Artist / Նկարչի երեք գերեզմանները

Armenien 2023, 120 min, OmdU

19.10.



Regie: Haratyun Khachatryan
Der Film erzählt die Geschichte des abenteuerlichen Lebens und künstlerischen Erbes des talentierten armenischen Malers Vahan Ananyan. Vahan, geboren und aufgewachsen in Eriwan, ist zunehmend enttäuscht von der armenischen Realität (Erdbeben, Krieg, Zusammenbruch der Sowjetunion) und zieht nach Tallinn, dann nach Kiew und Odessa, um dort zu arbeiten. Nach seinem Tod wurden Vahans sterbliche Überreste in Tallinn, Odessa und Eriwan begraben. Sein künstlerisches Erbe bleibt in fernen Ländern.

EINE FILMREIHE IN ANWESENHEIT DES REGISSEURS HARUTYUN KHACHATRYAN ANLÄSSLICH SEINES 70. GEBURTSTAGS | DANK GEHT AN FRED KELEMEN FÜR BERATUNG UND TATKRÄFTIGE UNTERSTÜTZUNG